

Nr. 5. Hirschberg, Mittwoch den 17. Januar. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Amtliches.

Das Verfahren, welches die Gerichtshöfe in Betreff der im vorigen Jahre so häufig vorgekommenen anarchischen Unternehmungen, namentlich der Aufreizung zur Steuerverweigerung, der Verleitung der Truppen zum Treubruch, eingeleitet haben, ist seitdem, daß dieses Verfahren auch auf solche Betheiligte ausgedehnt worden, welche früher Abgeordnete der am 5. Dezember aufgelösten National-Versammlung gewesen sind, in den öffentlichen Blättern zum Theil in einem Sinne beurtheilt worden, der nothwendig einer Aufklärung bedarf. Nach einigen von diesen Tageblättern soll nämlich jenes Verfahren der Gerichte aus Verfolgungssucht durch die Regierung veranlaßt sein oder doch vom Volke so angesehen werden — man wolle zugleich, wird insinuirt, die Wiederwahl jener Mitglieder der Fraction Unruh zu den Kammern unmöglich machen, werde sie aber umgekehrt zu Märtyrern der Freiheit stempeln, und die Untersuchung würde ihnen vielmehr zur Empfehlung bei den Wahlen dienen. Ob dem so sein werde, wird die nahe Zukunft entscheiden. Die Regierung muß hierin hauptsächlich dem gesunden Sinne des Volkes vertrauen.

Der Minister der Justiz glaubt indeß verpflichtet zu sein, jene Andeutungen öffentkich als falsch zurückzuweisen. Er nimmt einerseits für die Gerichtsbehörden und Staats-Anwälte entschieden die Voraussetzung in Anspruch, daß sie bei ihren Handlungen nur dem Gebote der Gerechtigkeit, den Gesetzen und ihrem Gewissen folgen, — daß eben sie auch vor Allen in der Lage sind, am richtigsten beurtheilen zu können, welche Anschuldigungsgründe gegen die einzelnen Angeklagten wirklich vorliegen. Die preußischen Richter sind zugleich, wie Jedermann bekannt, völlig unabhängig und selbstständig in ihrem Urtheil. Ohne irgend einer Anweisung von Seiten des Justiz-Ministers zu bedürfen, leiten sie namentlich auch Untersuchungen von Amts wegen ein, und selbst der König ist nach Art. 47 der Verfassungs-Urkunde nicht einmal zur Niederschlagung derselben berechtigt. Auch die Staats-Anwälte haben bei ihren Anklagen dem Gesetze und ihrem Ermessen zu folgen — indem sie nur dem übertretenen Gesetze Genugthuung zu verschaffen haben.

Wenn es aber allerdings gesetzlich nicht gerade unzuläßig ist, daß der Justiz-Minister in einzelnen Fällen besondere Anweisung zur Einleitung einer Untersuchung ertheilen kann, deren Resultat dann aber, wie sich von selbst versteht, dem freien Endurtheil der Gerichte überlassen bleibt, so versichere ich, der unterzeichnete Justiz-Minister, doch hierdurch öffentlich und auf das bestimmteste,

daß eine solche Anweisung in Beziehung auf keinen einzigen der Abgeordneten der aufgelösten National-Versammlung ertheilt worden ist.

Was den allgemeinen, auf die Verbrechen der Eingangs bezeichneten Art, die im vorigen Jahre allzu sehr Ueberhand genommen hatten und zu nehmen drohten, gerichteten Erlaß vom 8ten Dezember v. J. betrifft, so ist dieser durch den Staats-Anzeiger vom 22. Dezember v. J. der öffentlichen Beurtheilung bereits dargeboten.

Berlin, den 11. Januar 1849.

Der Justiz-Minister.
Rintelen.

Die allgemeine deutsche Wechsel-Ordnung ist durch einen Allerhöchsten Erlaß vom 12. Januar auch in dem Preuß. Staate eingeführt und tritt mit dem 1. Februar d. J. in Kraft. Die Gesetzsammlung und die Zeitungen veröffentlichen das Gesetz, was durch die Nat.-Versammlung zu Frankfurt auch für Deutschland die Sanction erhalten hat.

Herr Camphausen ist am 10. Januar von Frankfurt zu Berlin eingetroffen.

Der wegen seiner demokratischen Wühlereien in Berlin bekannte Assessor Streber ist daselbst verhaftet worden. Die Ursache seiner Verhaftung ist, daß er in seiner früheren Stellung als Gerichts-Commissar des Land- und Stadtgerichts zu Swinemünde von mehreren Partheien Kostenvorschüsse, zum Theil von bedeutendem Betrage, erhoben und nicht zur Kasse abgeführt hat. Es wurde daher vom Land- und Stadtgericht zu Swinemünde wegen Unterschlagung von Kassengeldern Kriminal-Untersuchung gegen ihn eingeleitet und seine Verhaftung und Transportirung nach Swinemünde angeordnet.

Herr Held sitzt im Schuldenarrest.

Die Demokratie hat für die Wahlen in Berlin wenig Aussicht, indem gerade der gewerbetreibende Mittelstand gegen sie auftreten wird, da derselbe noch nicht verschmerzt hat, daß in der Fachkommission der selig entschlafenen National-Versammlung die darin sitzenden Mitglieder der Linken **auf Seiten der unbeschränkten Gewerbefreiheit** standen, wogegen unsere Handwerker nur in der Einführung einer Beschränkung der Gewerbefreiheit ihre Rettung und ihren künftigen Wohlstand erblicken. Die Stimmen dieses zahlreichen Mittelstandes dürften daher schwerlich einem erklärten „Linken" zufallen.

Zu Breslau raffte die Cholera in der Woche vom 31. Dezember bis 6. Januar 165 Menschen weg.

Deutschland.

Oesterreichs Politik in der deutschen Frage steht der deutschen jetzt schnurstracks zuwider. Oesterreich will unter allen Umständen seinen Platz an der Spitze Deutschlands einnehmen, aber gleichzeitig die eigene Staats-Einheit aufrecht erhalten, also die deutsche Hegemonie (Herrschaft) erhalten in seiner Eigenschaft als ein zu drei Viertheilen undeutscher Staat. Dies ist es aber, was Deutschland niemals zugeben wird; eine Regierung, die überwiegend slavisch ist, kann nicht an die Spitze Deutschland's gestellt werden. Für Oesterreich bleibt nur eine Alternative, entweder Eintritt in den engeren deutschen Bundesstaat, dann aber auch Vollzug der Personal-Union für seine eigenen Staaten, somit faktische Zerstückelung der Monarchie, oder Aufrechthaltung seiner eigenen Staatseinheit und ein besonders auf Grundlage seiner jetzigen Bundespflichten und Rechte geordnetes Bündniß mit dem übrigen Deutschland. Zwischen diesen beiden Fällen hat es ganz frei zu wählen. Dieser Wahl kann Oesterreich nicht ausweichen, weil die faktischen Verhältnisse es erfordern. Die österreichische Politik, wie sie sich in letzter Zeit dokumentirt hat, geht aber darauf aus, durch alle Mittel diese Verhältnisse zu Gunsten ihrer speziellen Zwecke umzugestalten und die auf der Bahn der Einheit von Deutschland gethanen Schritte wieder rückgängig zu machen. Die Entscheidung dieser folgenreichsten Frage, welche dem Reichstage bis jetzt vorgelegen hat, wird in diesen Tagen in der Paulskirche zu Frankfurt statthaben.

In Baden giebt sich ein großer Umschwung der öffentlichen Meinung kund; im vorigen Sommer hätte wenigstens die Hälfte des Landes mit Freuden die Republik begrüßt; jetzt befreundet sich das Land immer mehr mit einer Regierung, die, wenn sie mit Entschiedenheit und Energie den vereinzelten Kundgebungen anarchischer Bestrebungen entgegentritt, doch auch jederzeit den festen Willen an den Tag legt, gleichen Schritt zu halten mit den Bedürfnissen und Forderungen einer wahrhaft freien und volksthümlichen Entwickelung. Die Antipathieen gegen Preußen sind geschwunden und die Stimmung des Landes spricht sich vorzugsweise für die Uebertragung eines erblichen deutschen Kaiserthums für die Krone Preußen aus.

Sowohl aus Hannover als aus Bayern wird die von Frankfurt aus verbreitete Nachricht, als wollten beide Staaten sich einem Reichs-Oberhaupte nicht unterordnen sondern beabsichtigten, wie Oesterreich, in ein blos völkerrechtliches Bundesverhältniß mit dem übrigen Deutschland zu treten, für eine Unwahrheit erklärt.

Im Kurfürstenthum Hessen sind bereits die deutschen Grundrechte durch die Gesetzsammlung veröffentlich worden. — Ein Gleiches ist in den Großherzogthümern Weimar und Oldenburg geschehen. —

Zu Schwerin haben in ihrer Sitzung am 6. Januar die Abgeordneten beider Mecklenburg's beschlossen die Erklärung der Reichsversammlung zu Frankfurt zugehen zu lassen: „daß die Abgeordneten beider Mecklenburg's die politische Nothwendigkeit anerkennten: „daß die neu zu begründende deutsche Central-Gewalt an die Krone Preußen erblich übertragen werde. (Der Antrag wurde mit 49 gegen 33 Stimmen angenommen.)

Aus Schleswig-Holstein ist von der Direction und dem Ausschusse des Bürgervereins zu Rendsburg eine Adresse an die deutsche Reichsversammlung wegen der Wahl des Reichs-Oberhauptes nach Frankfurt abgegangen; dieselbe spricht sich aus, diese Würde Preußen zu ertheilen. Ein Gleiches hat der deutsche Volksverein zu Oldenburg auf ein Circularschreiben des deutschen National-Vereins beschlossen.

Gabelsberger, der Erfinder der Stenographie, ist zu München plötzlich an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn auf der Straße ereilte, gestorben.

Oesterreich.

In Folge des Protestes des Ministeriums gegen den §. 1. der Grundrechte hatte die Reichs-Versammlung zu Kremsier am 8. Januar eine höchstwichtige Sitzung, in welcher das Ministerium eine sehr große Schlappe erhalten hat. Es wurde in derselbn der Antrag des Dr. Pinkas angenommen. Derselbe lautet: „Die hohe Reichs-Versammlung erklärt: Sie erkenne mit Bedauern in der durch das Ministerium am 4. Jan. vor Beginn der Debatte über

den §. 1. des Entwurfs der Grundrechte abgegebenen Erklärung, in Folge deren die Darlegung selbst der loyalsten Gesinnung bei Abstimmung über diesen Paragraphen nicht als freier unbehindeter Entschluß, sondern nur mehr als der Ausdruck einer aufgedrungenen Meinung erscheinen muß, eine sowohl nach dem Inhalt, als auch nach Fassung und Motivirung dieser Erklärung der Würde freier Volksvertreter unangemessen, und mit der dem konstituirenden Reichstage durch die K. Manifeste vom 16. Mai und 6. Juni 1848 eingeräumten Stellung unvereinbare Beirrung der freien Meinungsäußerung." — Demohneractet ist der obige §. 1. in der Sitzung am 10. Januar verworfen worden.

In Berufung auf das Ministerial-Programm vom 27sten Nov. v. J., welches die Erhaltung der Integrität der Monarchie und Gewährung freier Munizipal- und Provinzial-Institutionen ausspricht, hat das Kaiserliche Ministerium, um den lombardisch-venetianischen Provinzen ihre Nationalität zu garantiren und sie mit dem obersten Grundsatze der Integrität der Monarchie in Einklang zu bringen, beschlossen, eine Versammlung von Abgeordneten aller dieser Provinzen nach Wien zu berufen. Der kaiserliche bevollmächtigte Kommissar Montecuculi hat diesen Entschluß in den gedachten Provinzen bekannt gemacht.

In Oesterreich sieht es mit den Verwaltungs-Reformen noch sehr trübe aus. Seit der Eroberung der Stadt Wien durch den Fürsten Windischgrätz steht das alte Polizeiwesen oder vielmehr Unwesen wieder in schönster Blüthe, und unter seinem Schatten sammelt sich wieder das alte Spitzelheer, emsig und geschäftig wie Ameisen und niederträchtig in einem solchen Grade, daß selbst die Militair-Behörden, welchen sie mit ihrer Wohldienerei an die Hand gingen, sich verächtlich von ihnen abwenden. — Zur Reform des Unterrichtswesens waren die schönsten Pläne entworfen; allein es fehlte an Muth zur praktisch eingreifenden Reform. Man ließ die alten verknöcherten Gestalten, welche in den Hörsälen der Universität und des Theresianums ihre zugestutzten Lexionen vorlesen, im Amte, deshalb blieb die Aula ein Schauplatz militairischer Exercitien und politischer Diskussionen. — Noch schlimmer war und ist es im Finanzwesen. Vier neue Steuern sollten ein Defizit von 62 Millionen ersetzen; sie waren nach demokratischen Ansichten und im Geiste der neuen Zeit entworfen; man wollte sogar das Salzmonopol (das 7—8 Mill. abwirft) und die Lotterie aufheben; allein die neuen Auflagen waren so ungenügend, daß die Lotterie mehr einträgt als alle vier neuen Steuern; die Finanzreform ist mißglückt und ungenügend. — Weniger umfassend, aber praktisch durchgeführt wurde die Reform des Justizwesens; doch ist noch kein Personenwechsel eingetreten und das gute Gesetz dürfte vielleicht scheitern an den im alten Schlendrian ergrauten Beamten. — In dem Zollsystem, dem Post- und Eisenbahnwesen ist noch gar nichts geschehen.

Ungarischer Krieg.

Der Postenlauf zwischen Wien und Pesth ist bereits eröffnet. Die ungarische Armee, höchstens noch 10- bis 12,000 Mann stark, hatte Pesth und Ofen in der Nacht vom 4. zum 5. Januar, ganz in der Stille und ohne einen Schuß zu thun, verlassen. Sie zog auf der Straße gegen Debrezin ab. Am 5ten rückte, wie bereits gemeldet, der Marschall Windischgrätz in Pesth ein. Der Banus, Baron v. Jellachich, führte die erste Kolonne an und defilirte vor dem Fürsten, welcher noch am nämlichen Abend seinen Sohn mit den Schlüsseln der Schwesterstädte nach Olmütz zu Sr. Maj. dem Kaiser sandte. Die Einwohner empfingen die Kaiserl. Truppen als Befreier und der Banus wurde auf seinem Zuge mit freudigen Lebehochs begrüßt. Am 6. zog das erste Armeekorps auf der Straße nach Debrezin weiter. Kossuth hat außer der Krone des heil. Stephan und den Reichs-Insignien auch sein Lieblings-Instrument „die Banknoten-Presse" mitgenommen. Der Landesvertheidigungs-Ausschuß und die Deputirten des Reichstages, welche die ungarische Krone für erledigt erklärten, haben sich an ihn angeschlossen.

Am 2. Januar erfochten die öster. Truppen unter Anführung des Obersten v. Mayerhofer einen glänzenden Sieg bei Pancsowa über die Ungarn; die letzteren wurden so in die Flucht geschlagen, daß ihr Anführer Kiß kaum mit 6 Reitern nach Allibunac und Zsiesidorf entkam. Die Gränzen des deutschbanater Gränz Regiments sind von den Ungarn gänzlich geräumt. Am 2. Jan. fand auch die Einnahme von Sillein Statt; der Brodner Paß wurde nach einem lebhaften Gefecht von den Oesterreichern besetzt; in wilder Flucht zogen sich die Ungarn nach dem Turoczer Komitate zurück. Bei Eperies schlug der Kommandant dieser Stadt, Major Kiesewetter, die Ungarn ebenfalls in die Flucht, als sie einen nächtlichen Ueberfall beabsichtigten; eine andere Kolonne von Bartfeld gegen Eperies dirigirt, wurde bald zum Stehen gebracht und nach einem kleinen Geschützfeuer in die Flucht geschlagen. Am 4. Januar fand eine höchst wichtige Affaire in Ober-Ungarn zwischen Kaschau und den Höhen von Parcza statt. Feldm.-L. Gr. Schlick schug das unter dem Befehl des ehem. ungarischen Kriegsministers Meszaros stehende ungarische Corps, welches vorrückte um Kaschau zu überfallen, siegreich in die Flucht; dasselbe bestand aus 18 Honved- und Nationalgarden-Bataillonen mit 33 Kanonen und 800 Husaren. Die Ungarn verloren 10 Kanonen, 6 Munitions-Karren, 1 Fahne, über 200 Gewehre, und an Gefangenen 2 Offiziere und 500 Mann. Die öster. Chevauxlegers verfolgten den fliehenden Feind und überfielen dessen Arriergarde, wobei noch 6 Mörser, 1000 Gewehre, viele Pferde erbeutet und mehrere Gefangene gemacht wurden. Das östr. Regiment Padum zeichnete sich bei diesem Gefecht rühmlich aus, es schlug die polnische Legion, nahm ihr eine Kasse von 10,000 Stück Dukaten in Gold ab, und außerdem eine Schriftenliste Meszaros, die polnischen Ange-

legenheiten betreffend. Vier Kompagnieen des zu den Ungarn haltenden 1. Bataillons Zanini, sind von Neusatz aus mit ihren Offizieren, Fahne, Waffen und Munition mitbringend, zu den öster. Vorposten an der Römerschanze von Kaacs übergetreten.

Durch eine Proclamation des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz vom 1. Dcbr. ist mit Bezugnahme auf den durch die Rebellenhorden an Aerarial- und Privatgut verübten Schaden die Beschlagnahme des Vermögens aller der Kossuth'schen Partei noch anhängigen Individuen angedrohet.

Schweiz.

Feldmarschall Radetzky hat der Regierung des Kantons Tessin angezeigt, daß der internationale Verkehr nicht eher wieder stattfinden könne, bis das Dekret der schweizerischen Nationalversammlung über die Entfernung der Flüchtlinge vollständig ausgeführt sein werde; auch droht der Marschall auf Erneuerung der Sperrmaßregeln. Grund dieser Schritte seien: der fortdauernde Waffenschmuggel und die Duldung der lombardischen Revolutionshäupter Mazzini und Konsorten und deren Brandbriefe, die im Kanton Tessin gedruckt und wodurch die Kaiserl. Truppen zur Desertion aufgereizt würden; letztere Thatsache sei durch Festnahme eines Mazzinischen Emissairs konstatirt, der in Folge dessen zum Tode verurtheilt worden. Die Tessiner Regierung soll in Folge dieser Beschwerden die Arrestation Mazzini's verfügt und strenge Ueberwachung in Betreff der übrigen Punkte angeordnet haben.

Die Gesandtschaft des Königreichs Belgien in der Schweiz ist aufgehoben, und die belgischen Consuln in Basel, Genf und Zürich sind mit dem Paßwesen u. s. w. beauftragt.

Belgien.

Am 24. Februar 1848, dem Tage wo die französische Revolution ausbrach, hatte der belgische Schatz für 27 Mill. 259,000 Frs. Scheine im Umlauf, welche am 4ten d. M. bereits bis auf 4 Mill. 314,000 Frs. abbezahlt waren.

Frankreich.

Die Luft weht wieder einmal äußerst unheimlich. Die längst zum Bedürfniß gewordene Steuerreform legt der National-Versammlung dar, daß es leichter ist eine Verfassung zu machen, als gute organische Gesetze. Ein ungeheures Staatsbudget und ein durchaus verfehlter Besteuerungsmodus sind das Haupthinderniß. Der Besitzlose in großen Städten ist schwer belastet durch die Eingangs- und Verbrauchsteuer, weil solche gleich für Reich und Arm ist, ja die hohe Steuer für das Bier trägt der Arme allein. Der Mittel-Bürger muß sein kleines Haus verhältnißmäßig so hoch wie der Reiche sein großes Haus versteuern. Die Quote der Grundsteuer wird nicht nach dem Werthe des Hauses bemessen, sondern nach dem Quartier, in welchem dieses liegt, und nach der Bodenfläche, welche es einnimmt. Fenster- und Thürsteuer sind dieselben. Der Handwerker hat die Patentabgabe und die widersinnig hohen Eingangszölle für Rohstoffe, die er verarbeitet, zu bezahlen, wogegen Kapitalien, Staatsrenten, Aktien gar nicht belastet sind, und der Gutsbesitzer den Pächter die Steuern bezahlen läßt. Auch die Personalsteuer ist für Alle dieselbe, und nur die Mobiliarsteuer richtet sich nach der Höhe des Hauszinses. Rechnet man dazu, daß der Bodenbesitz in Frankreich ungeheuer verschuldet ist, und nur unter den lästigsten Bedingungen, wenn überhaupt, Kapitalien zu Meliorationen aufzubringen sind, so hat man eine genügende Vorstellung von der Lage der Steuerpflichtigen. — Hierzu kommt noch, daß die Exekutivgewalt mit der National-Versammlung in eine schiefe Stellung gerathen ist; letztere zeigt sich feindselig gegen die erstere, denn die Regierung sähe es gern, die Versammlung ginge nach Hause. Dazu hat aber die Nationalversammlung nicht Lust und will die neuen Gesetze zuvor berathen. Sie hat zwar nicht Lust das Ministerium zu stürzen, aber sie bereitet ihm täglich einen Kampf vor, der ihm Schwierigkeiten bereitet und seine Stellung schwächt. Eine Krisis naht und wird gewiß ausbrechen. Abgesehen von allen politischen Schwankungen, die jeder Tag bringen kann, hängt über der gegenwärtigen Lage Frankreichs das Schwert des Damokles in der Form eines Staatsbankerotts; den Ausfall von 600 Millionen, welcher dem Budget von 1849 droht, zu decken, das ist eigentlich die große Frage, welche, abgesehen von aller äußern oder innern Politik, die Weisheit der Regierung lösen soll.

Am 8. Januar wurde das Ministerium in der National-versammlung angegangen sich über sein Verhalten, vornehmlich in Italien, zu äußern. Der Minister des Auswärtigen, Herr Drouin de l'Huys, entgegnete: „daß das Ministerium die verschiedentlich eingegangenen Verpflichtungen friedlich zu lösen hoffe, jetzt aber eine unbegränzte Zurückhaltung fordern müsse. So viel könne er jedoch sagen, daß die schwebenden Unterhandlungen nirgends unterbrochen worden, denn das Ministerium stehe in voller Vermittelung und Unterhandlung. Die Kriegs- und Friedensfrage könne daher nicht vorschnell auf diese Tribüne gebracht werden. Es habe kürzlich zwei Arten von Politik gegeben, die eine, welche den Frieden in glänzender Rede verherrliche, und die andere, welche den Krieg durch die Finger gleiten lasse. Er (der Minister) nähere sich der ersten und werde nimmer zur zweiten sich herablassen. (Beifall.)

Alle Parteien scheinen jetzt darüber einig, daß es zur Rettung Frankreichs vor dem Staatsbankerott nur ein Mittel — die Verminderung des stehenden Heeres — gebe.

Alexander Dumas hat, um der Schuldhaft zu entgehen, seinen fünf und vierzig Gläubigern sein ganzes Vermögen abgetreten.

Portugal.

Der Regierung sind Papiere in die Hände gefallen, wonach ein republikanischer Aufstand gegen Ende Dezbr. v. J. ausbrechen sollte.

Am 2. Januar sind zu Lissabon die Cortes durch die Königin eröffnet worden. In der Thronrede nimmt die Angelegenheit des Papstes die hauptsächlichste Stelle ein; die Königin zeigt an, daß sie einen Pair des Reichs zum heiligen Vater geschickt habe, um denselben nach Portugal einzuladen. Ferner wird die Abschließung eines Schifffahrtsvertrags mit Brasilien erwähnt. In Betreff der Beziehungen zu den auswärtigen Mächten wird gesagt, daß die Regierung sich bemühe, die Bande, welche dieselben an die portugiesische Nation knüpften, zu konsolidiren und zu befestigen. Endlich wurden die fortwährenden Verlegenheiten des Schatzes aus den Fehlern des gegenwärtigen Abgaben-Systems hergeleitet, und wesentliche Modifikationen in dem letzteren als unumgänglich bezeichnet. Schließlich nimmt die Krone die wirksame und einsichtsvolle Unterstützung der Kammern, wie die Sache der Monarchie, der Ordnung und der Freiheit sie verlange, in Anspruch.

Großbritanien und Irland.

Eine große Anzahl Frauen und Mädchen zu Hadersleben haben der Königin Victoria eine Bittschrift zugeschickt, worin sie dieselbe auf's Eindringlichste ersuchen, ihre Regierung dahin zu vermögen, daß sie in eine Theilung der Herzogthümer Schleswig und Holstein nicht einwillige.

Italien.

Zu Rom verkündete am 30. Dezbr. v J. der Kanonendonner der Engelsburg und das Läuten aller Glocken die Proklamirung der Konstituante. Das Dekret kündet den Völkern des römischen (nicht päpstlichen) Staates die Zusammenberufung der Deputirten des Volkes an; diese Nationalversammlung soll mit ganzer Macht den römischen Staat vertreten. Man glaubt, ein großer Theil der Provinzen wird die angeordneten Wahlen verweigern. Ein Bürgerkrieg scheint unvermeidlich.

Zum General der Bürgergarden in Rom ist Masi ernannt, jener Improvisator, der im Herbst 1847 mit Canino in den Städten Mittel-Italiens viel Lärm machte. Er ist jetzt von Venedig zurückgekehrt, wo er zum Obersten avancirt war.

Der König von Neapel hat in der sicilianischen Frage gegen die französische und englische Regierung eine festere Stellung eingenommen, weil er der Unterstützung Rußlands gewiß sein soll. Er will den Sicilianern eine Constitution und andere Verbesserungen, aber keine National-Armee gewähren.

Neapel wird ganz und gar zu einer Festung umgeschaffen. Nicht allein die früheren Forts, welche ringsum die Stadt beherrschen, sind mit neuen Werken versehen und mit Kanonen besetzt, sondern überall erheben sich neue Zwingburgen, Batterieen und Schießscharten. Der königl. Palast, ein Paar Klöster und Kirchen sind in Vertheidigungszustand gesetzt. Spione hausen in Gasthöfen, Kaffeehäusern und Speiselokalen und belauschen die Reden. Ein Paar Mailänder, welche sich mit Freimüthigkeit äußerten, verschwanden zwei Tage darauf spurlos. Von Equipagen sieht man wenig oder gar nichts mehr. In Messina sieht es sehr schlimm aus. Ueber 16,000 Einwohner sind noch nicht zurückgekehrt. Filangieri benimmt sich sehr artig, weil man ihm viele Geschenke macht: er braucht Geld. Er hat sogar eine Briefpost nach Catania gestattet, ohne daß alle Briefe erbrochen werden. Jeder Messinese und Sicilianer ist gewaltig erbittert gegen den König. An eine Wiedereroberung der Insel ist nicht mehr zu denken. Filangieri, Nunziante und die Schweizer sollen sogar die Eroberung Messinas für sehr zweifelhaft gehalten haben. Aber fast alle Minen der Messinesen verunglückten, weil das Pulver naß geworden war: jetzt hat man in Catania, Syrakus und Palermo eiserne Fässer in hängender Lage angebracht. Die Furcht vor diesen Minen ist unter den Neapolitanern und Schweizern groß.

Amerika.

Der Diktator Rosas zu Buenos Ayres hat sich geweigert den engl. Gesandten, Hrn. Southern, zu empfangen, aber die Erlaubniß erhalten in dieser Stadt verweilen zu können, bis neue Instruktionen aus England eingegangen sind.

Die beiden Staaten Costa Rica und Nicaragua haben einander den Krieg erklärt.

Die letzten Nachrichten aus dem neuen Kalifornien-Eldorado, welche das Schiff „Kanada" mitgebracht, bestätigen die ersten Schätzungen des Goldreichthums jener ganzen Gegend eher, als daß sie dieselben erschütterten. Lieutenant Loeser, der Depeschen vom Gouverneur Mason und auch 20,000 Dollars an Werth in Goldstaub nach Washington überbrachte, berichtet: „Die Goldregion ist sehr groß, und es ist hinreichendes Erz dort vorhanden, um auf Generationen hin 100,000 Menschen einträglich zu beschäftigen. So weit die Entdeckungen bis jetzt reichen, findet sich das Gold auf einem Gebiet von 400 englische Meilen Länge und 150 Meilen Breite, und an Ertrag scheint kein Theil dieser Gegend der anderen voranzustehen. Im Flusse und auf dem ebenen Lande findet man das Gold in Klumpen von der Größe eines Schrotkorns bis zur Größe einer Faust, und durchaus gediegen. Dem Ansehen nach zu urtheilen, scheint es durch einen vulkanischen Ausbruch ausgeworfen zu sein." Und zu dieser außerordentlichen Aerndte kömmt, wie durch eine Ironie des Himmels, ein Klima hinzu, welches der Gier des Menschen kein Hinderniß entgegensetzt und ihr Raum giebt, ganz allein dieses eine Ziel zu verfolgen und darüber den unentbehrlicheren Reichthum, welchen die Bebauung des Landes dem Boden abgewinnen würde, zu vernachlässigen!"

Der Schwiegersohn.

(Fortsetzung.)

2.

Hannchen begoß am andern Morgen die Blumen in dem Garten als sie, einen Seitenblick durch die Staketen auf die Straße werfend, den übermüthig daherstolzirenden Thomas sah. Auch er hatte sie erschaut und verzog sein Gesicht darum noch höhnischer, wie es rohen Naturen eigen. Dem Mädchen wäre fast vor Schreck die Gießkanne aus der Hand gefallen, weil sie die Angelegenheit in welcher er kam, ahnte. Der Vater hatte gestern Abend schon davongesprochen, und ihr im Eifer so beiläufig einen ziemlich derben Verweis, wegen ihrer nur ihrer Ehre schadenden zwecklosen Liebschaft gegeben. Dies wollte nun Hannchen durchaus nicht einleuchten, und es hätte nicht erst des beruhigenden Winkes der Mutter bedurft, sie wußte allenfalls schon daß die rauhen Worte nur die Hülle waren, hinter der sich mühsam des Vaters gutes Herz zu bergen suchte. Der Vater war eigentlich nur der kommenden Dinge wegen besorgt. Der Neubau seiner sämmtlichen Wirthschaftsgebäude hatte ihn geldlos gemacht, dazu kam noch die Aussicht auf eine bevorstehende Mißerndte. Und nun sollte ihn, für seine Güte, dieser unvermuthete Schlag treffen und ins Unglück stürzen. — Hannchen schlüpfte, um das Nähere zu hören, durch die Küche in das Schlafkabinet der Aeltern, von wo aus sie durch einen Spalt das Wohnzimmer übersehen und was darin verhandelt wurde deutlich vernehmen konnte. Die Mutter saß am offenen Fenster Erbsen lesend, und die schlechten den darauf harrenden Tauben zuwerfend, der Vater stand ohnweit von ihr und las ihr Neuigkeiten aus der Zeitung vor. Thomas trat ein, grüßte kurzab und blieb, die Mütze auf dem Kopfe, herausfordernd inmitten der Stube stehen. Die Mutter warf ihm einen bittern Seitenblick zu, Hoppe legte die Zeitung weg und bot ihm einen Stuhl, den er sich anzunehmen weigerte.

„Mein Begehren ist kurz. Ich bringe Euch hier die mir nutzlosen Verschreibungen."

„Gut," entgegnete Hoppe und griff nach den Papieren, die jedoch Thomas fest in der Hand behielt.

„Das heißt: Ihr sollt se mir in Silber umsetzen. Ich brauchs."

„Bis wenn denn?" fragte gelassen Hoppe.

„Nu, bald!"

„Ihr werdet mir 'n halbes Jahr Frist geben müssen?"

„Nicht 8 Tage. Die Zeit is lang' um."

„Ich kann's Euch nicht gleich schaffen! Das wißt Ihr auch gut genug. Und's wäre unbarmherzig, so Ihr's verlangtet."

„Ich thu's!"

„Nehmt Vernunft an! Prozente will ich Euch geben."

„Ich brauch keine. Nichts."

„Was wollt Ihr denn machen wenn ich nicht zahlen kann?"

„Gott's Sonnenschein und Gurken! Was wird da zu machen sein? Giebt's denn nicht Rechtsmittel?"

„Laßt Euch doch belehren —"

„Eben so wenig als andere Leute, denen's gleichgültig ist was mir geschieht."

„Also giebt es keinen Ausweg?"

„Gebt mir Eure Tochter!"

„Nimmermehr!" sagte Hoppe entrüstet. „Ehe ich mein Kind auf solche Weise an Euch verschachere: will ich von Haus und Hof gejagt werden."

„Kann Rath dazu werden!"

Die Mutter warf im Eifer die guten und schlechten Erbsen immer wieder durcheinander, und murmelte Einiges vor sich hin, was, wenn sie es laut gesagt, den Ohren des Thomas eben nicht erbaulich geklungen haben dürfte. Aber sie wollte sich in Männersachen nicht mischen, um nicht als Zänkerin verschrieen zu werden.

„Ihr müßt einsehn: daß es mir jetzt unmöglich ist," nahm Hoppe gelassenen Tones das Wort.

„Geht mich nichts an. Habe auch schon manches für unmöglich gehalten! Ich muß das Geld haben! Gott's Sonnenschein und Gurken! Das Uebrige ist nicht meine Sache."

„Wozu?"

„Kümmerts Euch? Zur Einrichtung wenn 'ne reiche Hausfrau bei mir einzieht."

„Das geschieht doch heute und morgen nicht?"

„Wenn auch, ich will's aber. Laßt's Euch von Eurem zukünftigen städt'schen Schwiegersohne vorschießen! In 3 Tagen schafft Ihr mir's Geld, wo nicht, wißt Ihr was geschieht!" und ohne Abschiedsgruß entfernte sich Thomas, draußen ein rohes Gelächter aufschlagend.

Das war nun freilich ein harter Schlag für die Eheleute.

„Aber ehe wir unser einz'ges Kind diesem ungehobelten Grobiane geben," sagte die Mutter: „lieber will ich das Aergste erdulden. Ich könnte es ja vor Gott nicht verantworten."

„Ja, ja!" meinte der Vater kopfschüttelnd zustimmend. „Wenn nur die 2000 Thaler gleich bei der Hand wären?" setzte er mit einem Seufzer hinzu.

„Na, verzage nicht, Gott wird uns auch helfen. Unser Kind ist doch mehr werth als Geld und Gut."

Da konnte es Hannchen nicht mehr länger in ihrem Versteck aushalten, sie stürzte herein und fiel der Mutter weinend um den Hals, und herzte und küßte sie, dann that sie dem Vater eben so. Aber nicht ein Wörtchen konnte sie heraus bringen, ihre Brust war gar zu voll. Der Vater sah sich seine Tochter von Fuß zu Kopf an, als ob er sie eben das Erstemal erblickte, und wieder die durch Thränen lächelnde Mutter, bis er endlich von seinem Gefühl über-

wältigt wurde, und um dies zu verbergen sich hinaus begab. Darauf nahm die Mutter mit wohlmeinender Vorsorge das Mädchen in's Gebet.

„Sage mir aufrichtig, Hannchen, ist aber auch der Heining ein ehrlicher Mensch, der es wahr mit Dir meint, und nicht blos sein Spiel mit Deiner Liebe treibt?" daß die Mutter überzeugt davon war, klang aus der Frage.

„Gewiß und wahrhaftig ist er treu!" betheuerte eifrig das Gesicht mit Rosen überschüttet, Hannchen. „Un' so gut, und gar nicht stolz! Und Euch hat er so lieb, ach, so lieb!" —

„Aber Dich doch noch mehr?"

Hannchen sah verlegen zur Erde nieder.

„Das gehört sich auch, und Du darfst Dich darum nicht schämen! Wenn er nur rechtliche Absichten hat, und Dich lieb behandelt, und selber ein tüchtiger Mann wird?"

„O, das ist er schon, Mutterle! Und er hat gesagt, ohne mich könne er nicht leben: aber mit mir glücklich sein. Und er will Euch stets so hehr halten, und so achten, und —"

„Sei nur still davon jetzt;" fiel ihr die Mutter in die Rede. „Wer weiß was sich dazwischen drängen kann. D'rum ist es besser man ist auf alle Fälle vorbereitet, als wenn Einem das Unglück unerwartet trifft. Du bist nur ein schlichtes Landmädel, und mit denen treiben die Stadtherr'n oft nur ihren Kurzweil. Und wenn er gar erfährt —" die Mutter schwieg zartfühlend still.

„Ach, liebe Mutter!"

„Na, laß nur gut sein. Wie Gott eben will."

„Aber ich könnte nicht —"

Der wieder eintretende Vater unterbrach das Gespräch.

„Geh' naus in den Garten, Hann'l! Du wirst Dein Leid seh'n! Hat Dir jemand alle Rosen abgerissen! Geh nur!" wiederholte er, als das Mädchen zögerte.

„Werden halt'ne Hypothek aufnehmen müssen," sagte die Mutter.

„Die Zeit ist zu kurz! Und der Grobian ist im Stande uns das Schlimmste anzuthun. Der Bruder hat auch kein Geld."

„Der hätte sich längst rühren sollen!" warf schüchtern die Mutter dazwischen.

„Ja, er hätte!" sagte trübe Hoppe. „Wenn ich nur einen Ausweg wüßte?!"

„Vertraue nur auf Gott! und ängstige Dich nicht so."

„Ach, ich dächte gar."

„Es nützt Dir doch aber nichts."

„Ich kann doch nicht die Hände in den Schooß legen, und ruhig warten bis der Termin heranrückt."

„Es wird nicht Thomas Ernst mit der Forderung sein."

„Betrüg' Dich nur nicht mit solchen Hoffnungen! Es ist sein Ernst, und ich muß sehen wo ich Hülfe finde."

(Beschluß folgt.)

Unser Abgeordneter.

⊙ Wenn nach gefahrvollem Ungestüm der Seefahrer in naher Ferne das Ziel seiner Reise entdeckt, neue Stürme aber sein Fahrzeug immer wieder rückwärts schleudern, so wird er endlich alle Kräfte sammeln, um glücklich an das Ziel seiner Reise zu gelangen.

Mit gutem Recht kann man das Geschick unseres Staates seit dem 18. März v. J. mit solchem Fahrzeuge vergleichen. Wie viele Stürme drohten dem Vaterlande, doch der kräftige Steuermann, fest vertrauend auf sein treues Volk, ergriff mit sicherer Hand das Steuer und rettete sich und uns vor dem Untergange.

Die Vergangenheit liegt hinter uns. Nun entsteht die Frage: sind wir schon auf dem Zielpunkte unserer Wünsche und Hoffnungen angekommen? — Wir müssen uns leider diese Frage mit Nein beantworten, noch leiden wir an den Folgen der Vergangenheit, alle Stände wünschen, hoffen und erwarten Verbesserung ihrer Verhältnisse, wohl wenige möchten sein, welche sich völlig befriedigt finden.

Auf den ferneren Ausbau unseres Staats-Organismus richtet das ganze Land sehnsuchtsvoll seinen Blick, was mangelhaft war, soll verbessert, was nachtheilig, soll entfernt, was heilbringend erscheint, ins Leben gerufen werden. Zu diesem unvergleichlich richtigen Zweck ruft der König in wenigen Tagen die Vertreter seines Volkes zusammen, ihnen übergiebt er die Berathung aller Gesetze, welche das Wohl, die Rechte und Freiheiten desselben sicher und dauernd begründen sollen. So wie nun jede Provinz, jeder Kreis, jede Stadt und Gemeinde ihre besonderen Wünsche und Erwartungen auf die Thätigkeit der Volksvertreter gründet, so dürfte es hier wohl am rechten Orte sein zu fragen: welches sind denn die hauptsächlichen Bedürfnisse grade unseres Kreises, von deren Befriedigung das Wohl oder Wehe vieler Tausende in Aussicht gestellt bleibt?

Die Antwort liegt so nahe an der Hand, der täglich uns vor Augen liegende Jammer steht so lebhaft vor unserer Seele, daß es ohne Einwand ausgesprochen werden darf:

> es sind dies die gedrückten Verhältnisse unseres Leinenhandels, das durch sie hervorgerufene namenlose Elend unserer Spinner und in directer Folge davon, das gänzliche Darniederliegen unseres sämmtlichen Gewerbestandes.

Wer sollte nicht mit einverstanden sein, daß blühender Handel die kräftigste Stütze eines Staates ist und Lähmung desselben alle Verhältnisse erschüttert. Hirschberg giebt davon den deutlichsten Beweis, wer sollte nicht noch den blühenden Zustand unserer Stadt, wobei sich alle Gewerbe wohl befanden, in der Erinnerung haben? heut — ist kaum noch ein Schatten des früheren Glanzes vorhanden. Es mag hier ununtersucht bleiben, wo sich die Schuld des Verfalles herschreibt, er ist aber factisch vorhanden und lastet schwer auf diesem sonst von der Natur so freundlich ausge-

statteten Thale. Baare Unterstützungen können und konnten bisher nur auf wenige Tage die Noth der Bedrückten lindern, es tritt also von selbst die dringenste Nothwendigkeit vor unsern Blick, hier baldige, kräftige und haltbare Abhülfe und Verbesserung zu schaffen. Was können die Bewohner des Kreises für ihre Mitbrüder nun zur Erreichung dieses Zweckes beitragen? Dies ist die große Lebensfrage die gewiß Jeden, der es wahrhaft redlich meint, mehr oder minder beschäftigt. Wenn wir auf unsere Volksvertretung bauen, so müssen wir es für eine heilige Pflicht halten zu unserem Deputirten einen Mann zu wählen, welcher ausgerüstet mit den erforderlichen Kenntnissen, gereift durch langjährige Erfahrungen, das Leinen-Geschäft in allen seinen mannigfachen Zweigen praktisch kennt, ein Mann dessen Charakter uns die Bürgschaft rechtlicher Gesinnungen giebt, ein Mann welcher durchdrungen von reinem Pflichtgefühl in ruhiger und würdiger Haltung eine heilsame Thätigkeit entwickeln wird. Nur ein solcher, welcher vertraut ist mit den Verhältnissen derjenigen Länder, welche entweder als Concurrenten oder als Abnehmer auf unsern Handel Einfluß ausüben, der unterrichtet ist über Zoll-Systeme, über Handels-Verträge und alle speciellen Theile dieses Faches, grade dieser wird befähigt seyn die wunden Stellen unseres Handels aufzudecken, und im Vereine mit anderen tüchtigen Männern die Mittel aufzufinden dieselben zu heilen. Neue Abzugsquellen zu erlangen, die alten versiegten wieder zu gewinnen, die Hemmung im Innern und nach Außen zu beseitigen, der Regierung mit Rath an die Hand zu gehen und, Gott gebe es, eine Zeit herbeizuführen, wo dem Weber und Spinner nach so langem Druck endlich wieder ein dem Menschenrechte gemäßes Dasein bereitet werden kann und darauf auch wieder reges Leben in alle Zweige der Gewerbe einkehren, das würde seine Aufgabe sein.

Einen solchen Mann besitzt unsere Stadt, von ihm dürfen wir gleichzeitig: die kräftigste Vertretung zur Abhülfe der dringenden Noth des Gewerbestandes, die Wahrnehmung der Intressen auch der bäuerlichen Verhältnisse, die thätigste Hülfe zur Erreichung einer zweckmäßigen, nicht erkünstelten, Gemeinde-Ordnung hoffen, und was sonst zur Förderung des gesammten Gemein-Wohles förderlich sein kann, dafür wird er gern und eifrig seine Stimme erheben, er wird mit aller Treue an dem Ausbau unserer Verfassung thätig sein und sich keine der verliehenen Freiheiten und Rechte entreißen lassen, sondern sie dauernd begründen helfen. Möchten diese wohlgemeinten vom Herzen kommenden Worte den, aus dem Vertrauen ihrer Mitbrüder hervorgehenden, Wahlmännern zum Herzen gehen, sie mögen prüfen und das Beste behalten, damit ihre Wahl des Deputirten eine glückliche, eine heilsame zu nennen sei.

Ein Volksfreund.

Tages-Begebenheiten.

Die nothwendige Entlassung eines sehr renitenten Fabrik-Arbeiters hat in dem Fabrik-Etablissement zu Eisersdorf, bei Glatz, einen Exceß herbeigeführt, der darin bestand, daß eine Anzahl Fabrik-Arbeiter sich an dem zeitigen Direktor der Anstalt, Herrn C. Giese, einem äußerst ordnungsliebenden und thätigen Manne, vergriffen, ihn aus der Fabrik drängten und thätlich mißhandelten. Der Betrieb ist im Uebrigen nicht gestört worden. Die Untersuchung wird gegen die Rädelsführer eingeleitet. (Bresl. u. Schles. Zeitung.)

Am 12. Januar erhielt ein zu Berlin anwesender Geschäftsmann einen Brief aus Nord-Amerika, datirt Bayon Sarra den 4. Dezember, von seinem seit 16 Jahren aus dem Großherzogthum Posen in den dürftigsten Verhältnissen ausgewanderten Onkel. Demselben ist es gelungen, sich durch ein Herren-Kleider-Geschäft ein Vermögen von circa 20,000 Dollars zu erwerben. Dieser Onkel schickt seinem Neffen Rimessen zur Unterstützung seiner Verwandten in Wechsel auf Hamburg, und ertheilt demselben den Rath, ungesäumt sein Domizil auch in Sarra aufzuschlagen, indem jeder thätige Mann sein gutes Fortkommen daselbst findet.

Die ausgedehnte herrlich gelegene Spinn- und Maschinenfabrik der Herren Herzig und Söhne, in dem eine Stunde von Reichenberg in Böhmen entfernten Grünwald, ist in Flammen aufgegangen. Dabei wurde der Reichstag-Deputirte Karl Herzig, welcher aus seiner Wohnung in Reichenberg zum Brande eilte, daselbst anordnend und sich zu weit unter das brennende Gebälk wagend, von einem einstürzenden Gewölbe begraben. Auch andere Menschenleben sind bei diesem furchtbaren Brande zu beklagen.

---

199. Es hat sich die irrige Meinung verbreitet, daß durch das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 24. September 1848, Gesetzsammlung S. 257, (Habeas-Corpus-Acte genannt), die zur Ermittelung der Verbrechen nöthigen Haussuchungen abgeschafft seien. Um den Nachtheilen, welchen dieser Irrthum in vielfacher Beziehung hervorbringt, vorzubeugen, wird die betreffende Stelle jenes Gesetzes hiermit zur Kenntniß der Leser dieses Blattes gebracht. Sie lautet im § 6:

Haussuchungen dürfen nur in den Fällen und nach den Formen des Gesetzes unter Mitwirkung des Richters, der gerichtlichen Polizei und, wo diese nicht eingeführt ist, der Polizei-Commissarien oder der Communalbehörde, wo eine solche aber nicht bestehet, der Polizei-Behörde des Ortes geschehen, und zwar unter Zuziehung des Angeschuldigten, oder Falls solche unmöglich, der Hausgenossen.

(Nebst Beilage und einer literarischen Anzeige.)

Chronik des Tages.

Berlin, 13. Januar. Die Urwähler der Dorfgemeinde Nessin bei Kolberg hatten sich mit einer Vorstellung an Se. Majestät den König gewandt, um eine Lösung der Zweifel zu erhalten, in welche sie durch heimlich und angeblich in Allerhöchstem Auftrage verbreitete Flugschriften versetzt worden waren. Sie fragten in dieser Vorstellung namentlich an, ob, wie ihnen in solchen Flugschriften mitgetheilt worden, Se. Majestät der König wirklich durch Seine Rathgeber gezwungen worden sei, die zur Vereinbarung der Verfassung berufene Versammlung aufzulösen und die Verfassung vom 5. Dezember zu verleihen; ob es ferner der Allerhöchste Wille sei, das Grund-Eigenthum zu theilen und den Besitzlosen zuzuwenden, und ob nur die Gutsbesitzer und Beamten der Ausführung dieser Absicht hindernd entgegenträten, ob sie endlich nach dem Willen Sr. Majestät bei den bevorstehenden Wahlen mit Ausschluß der größeren Grundbesitzer nur Leuten aus ihrer Mitte ihre Stimme geben sollten? Die Bittsteller erbaten sich die unmittelbare Belehrung Sr. Majestät über diese Punkte, so wie eine bestimmte Anweisung über die Person des zu Wählenden, indem sie nur zu Allerhöchstdenselben in dieser Beziehung volles Vertrauen hätten und das, was ihnen von Sr. Majestät angerathen werde, unbedingt ausführen würden. Se. Majestät der König haben hierauf folgendes Allerhöchste Schreiben an die Bittsteller erlassen:

„Auf die Vorstellung vom 5ten d. M., deren treue und vertrauensvolle Worte Meinem Herzen wohlgethan haben, eröffne Ich Euch Folgendes:

Die zur Vereinbarung der Verfassung berufene Versammlung habe Ich auf den Rath Meiner Minister, aber in eigener, freier Entschließung aufgelöst.

Niemand anders hat Mich dazu gezwungen, als jene Versammlung selbst, indem die Mehrzahl ihrer Mitglieder Meinem Rufe, ihre Berathungen in Brandenburg fortzusetzen, nicht folgte, und durch gesetzwidrige Beschlüsse den Staat und Mein Königliches Haus in die äußersten Gefahren brachte.

Ich durfte es nicht dulden, daß durch die Verirrungen jener Abgeordneten die von Mir verheißenen Freiheiten länger dem Lande vorenthalten und Ruhe und Ordnung länger gestört und dadurch das Gedeihen der Gewerbe und die Wohlfahrt des Landmanns beeinträchtigt wurden.

Ich habe demnach bei Auflösung jener Versammlung ebenfalls aus freier, eigener Bewegung Meinem Volke ausgedehnte Rechte und Freiheiten in einer Verfassungs-Urkunde feierlich verbrieft. Die nochmalige genaue Prüfung und jede mögliche Verbesserung der Verfassung sind vorbehalten und werden unter Mitwirkung der jetzt zu wählenden Abgeordneten ausgeführt werden.

Nachdem solchergestalt ein geordneter Zustand gegründet, und nachdem auch das mehrfach erschütterte Ansehen des Gesetzes wiederhergestellt worden, wird, so hoffe Ich zu Gott, das preußische Volk neuem Ruhme und erhöhtem Glücke entgegengehen, und die Segnungen einer wohlgeordneten, sorgsamen und kräftigen Regierung werden allen Einwohnern des Staates, vornehmlich auch den Armen und Besitzlosen, deren Lage zu verbessern Ich eifrigst bemüht bin, zu Statten kommen. Diejenigen täuschen Euch aber und verdienen Euer Vertrauen nicht, welche Euch sagen, es sei Meine Absicht, die Besitzenden ihres Eigenthums zu berauben und es an die Besitzlosen zu vertheilen. Damit würde Niemanden geholfen, wohl aber Recht und Gerechtigkeit, welche aufrecht zu erhalten Mein von Gott Mir ertheilter heiliger Beruf ist, in schmählicher Weise verletzt werden. Fragt Ihr endlich, wen Ihr wählen und als Abgeordneten nach Berlin senden sollt, so habe Ich zwar darüber bestimmte Vorschriften nicht zu ertheilen und hoffe, daß mein biederes und treues Volk seiner würdige Vertreter auserseher wird; Meinen Rath aber will Ich Euch nicht versagen: lenkt Eure Wahl auf Männer, die eine wahrhafte Liebe zum Vaterlande beseelt, vor denen Ihr aufrichtige Achtung wegen ihres ehrbaren und tadellosen Wandels hegt, die ein warmes Herz für die Noth der Armen durch Thaten bewährt und genügende Einsicht und Willenskraft haben, um bei der Gesetzgebung des Staats zum Glück und Heil seiner Einwohner gedeihlich mitzuwirken. Solche Männer wählt, wo Ihr sie findet, unter Gutsbesitzern oder Bauern, unter Niederen oder Hohen; hütet Euch aber vor denen, welche Euch mit unerfüllbaren Hoffnungen schmeicheln, welche Haß und Unfrieden säen und Euch die verdächtigen, welche Ihr zeit Eures Lebens als zuverlässig und redlich kennen gelernt habt.

Eure Bitte in Gnaden gern gewährend, habe Ich diesen Bescheid, dessen Veröffentlichung Ich Euch gestatte, eigenhändig vollzogen und lasse ihn Euch unmittelbar zufertigen.

Berlin, den 12. Januar 1849.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

(gegengez.) von Manteuffel.

An
den Schulzen Krengel,
den Tagelöhner Gräber
und die übrigen Urwähler
in
Nessin bei Kolberg."

Potsdam, den 9. Jan. In einer hiesigen Wahlversammlung machte folgendes, von Herrn Horn vorgetragenes Exempel großen Eindruck. Er sagte:

„Angenommen, eine Wahlversammlung ist 200 Urwähler stark und unter diesen 50 Republikaner (die sich jetzt freilich anders nennen), 80 Gutgesinnte und 70 Unentschiedene, die bald rechts, bald links stehen. Kommt es nun zum Wahlakt, so wird bei der Wahl eines jeden der 5 oder 6 zu wählenden Wahlmänner ein Republikaner seine 50 feste Stimmen haben, weil diese 50 sich verabredet haben: wen und in welcher Reihefolge sie wählen wollen; die Stimmen der 80 Gutgesinnten sind dagegen auf mehrere brave und rechtliche Leute zersplittert, die 70 Unentschiedenen schwanken theils hier, theils dorthin und entscheiden nichts. Nun kommt es zur engeren Wahl, weil 50 noch nicht die absolute Mehrheit ausmacht. Der Republikaner kann auf seine funfzig Stimmen sicher rechnen; aber er erhält noch mehr, weil sich der Schwarm der Unentschiedenen ihm zum großen Theil zuwendet, um nur der Sache ein Ende zu machen (denn mancher hat zu Hause Etwas zu thun, oder friert, oder fühlt Hunger) oder auch, aus der allen Schwankenden eigenthümlichen Schwäche, mit der Masse zu laufen. So kommt es, wenn wir Gutgesinnte uns nicht ebenso

verabreden! Wir müssen uns Alle gegenseitig kennen und wissen, wie stark wir sind, und dann beim Wahlakt selbst die zu verabredende Reihefolge durchaus festhalten. So erhalten wir bei jedem unserer Kandidaten mindestens 80 Stimmen und die 70 Unentschiedenen, statt mit den 50 Republikanern zu laufen, laufen mit uns."

Dieses so einfache Exempel fand allgemeinen Beifall und trug eigentlich ganz allein das Wesentlichste dazu bei, die Wahlbestrebungen in Podsdam zu konsolidiren. Ich hörte in den verschiedenartigsten Gruppen, am Schluß der mindestens 1500 Menschen starken Versammlung, die energisch- und durchgreifendsten Pläne schmieden und sich die besten Hoffnungen, in Folge der Bestrebungen, vom Ausfall der Wahlen machen.

Enthüllung eines demokratischen Wahlkniffes.

Dass die demokratische Partei Alles aufbietet, um die Männer der äussersten Linken und Steuerverweigerer wieder in die Kammern zu bringen, liess sich erwarten. Ihr Streben geht jetzt hauptsächlich dahin, Wahlmänner ihrer Farbe durchzubringen. Dass dabei auch unredliche Mittel nicht gescheut werden, beweist Folgendes:

In L. hat der demokratische Verein eine doppelte Mitgliederliste: eine bekannte und eine geheime. Die erste enthält lauter Namen, deren demokratische Gesinnung alle Welt kennt; auf der zweiten stehen die zweideutigen, die zwar echte Demokraten sind, vor Uneingeweihten aber als konstituzionell erscheinen. Aus der bekannten Liste wird kein einziger Wahlmann in Vorschlag gebracht; sondern lediglich aus der geheimen. Die konstituzionelle Partei, gutmüthig und ehrlich, wie sie ist, erkennt die Arglist nicht, und wird sich übers Ohr hauen lassen. Darum warnen wir rechtzeitig: gebt Eure Stimmen zum Wahlmann Keinem, den Ihr nicht ganz genau kennt! 54.

Wenn unter den Wohlthaten, welche das Comité für volksthümliche Wahlen in Schlesien — s. dessen Aufruf an sämmtliche Urwähler Schlesiens in Nr. 10, Beilage 2 der schles. Zeitung — uns verheißt, auch ad 1 eine Gemeinde-Ordnung, gegründet auf die Theilnahme sämmtlicher steuerpflichtigen Bewohner der Gemeinde an den Gemeinde-Angelegenheiten, sich befindet; so möge nur ein Jeder, der noch Sinn für eine vernünftige und **geordnete** Kommunal-Verwaltung hat, ein Kreuz vor solchen Wohlthaten machen, und ausrufen: der Himmel behüte uns vor solchem Heil!! —

Hätten diese Herren gesagt: „jeder steuerzahlende Bewohner der Gemeinde", so ließe sich dies noch hören; daß aber zwischen der Verpflichtung zur Zahlung von Kommunalbeiträgen und zwischen der wirklichen Zahlung ein gewaltiger Unterschied ist, weiß wohl Jeder, der auch nur geringe Kenntnisse von der Kommunal-Verwaltung besitzt. Aber selbst diese geringe Kenntniß scheint den Mitgliedern qu. Comité's zu mangeln, und nur Ueberfluß an Selbstüberschätzung bei ihnen vorhanden zu sein.

Hirschberg, den 14. Januar 1849.

Ein steuerzahlendes Mitglied hiesiger Kommune.

Der in diesen Blättern enthaltene Bericht über die hiesige Volksversammlung vom 4. Januar enthält auch ein paar Angriffe auf mich, ohne dass jedoch der anonyme Berichterstatter die Offenheit gehabt hätte, mich zu nennen. Ich würde kein Wort darauf erwidern, wenn der Bericht mich nur in Betreff der von mir über die allgemeinen und Schlussbestimmungen der neuen Verfassung gesprochenen Worte angriffe, obgleich gerade hierüber sich sehr viel sagen ließe. Da aber auch meine Stellung als Lehrer in verdächtigender Weise erwähnt wird, so sehe ich mich zu einer kurzen Entgegnung veranlasst.

Es wäre wahrhaft traurig, wenn Alle von einem solchen politischen Fanatismus beseelt wären, als es der namenlose „Volksfreund" zu sein scheint. Obgleich ich entschieden einer bestimmten Partei angehöre, so fühle ich mich doch von einem solchen frei, und erwarte dies auch so lange von Andern, bis ich vom Gegentheil überzeugt bin. Ich gebe mich darum dem Vertrauen hin, daß die Aeltern das, was ein Lehrer für die geistige und sittliche Bildung der Schüler zu thun hat, von seiner speciellen politischen Meinung zu unterscheiden wissen. Umgekehrt hege ich trotz meiner von dem namenlosen Volksfreunde so sehr angegriffenen Jugend die Anmaßung, mir selbst die nöthige Besonnenheit zu einer derartigen Unterscheidung zuzutrauen. Wenn er also ein politisches Misstrauen gegen mich zu erregen sucht, so sehe ich darin nur ein verächtliches Parteimittel. Ich muß dergleichen Verdächtigungen um so entschiedener zurückweisen, als der namenlose Volksfreund jedenfalls zu mir in gar keinem Verhältnisse steht, meine amtliche Thätigkeit nicht kennt und ihm also eine öffentliche Auslassung darüber durchaus nicht zukommt.

Ueber mein schließliches Auftreten in jener Versammlung sich zu ereifern, hat der namenlose Volksfreund allerdings genügende Ursache. Die nach vorhergegangener Meldung zum Worte an den Tagespräsidenten Herrn Landolt gerichtete Frage lautete nämlich: Wie kann sich Herr Landolt, der sich in einem Plakate so sehr gegen das Herumreisen der Wahlkandidaten im vorigen Frühjahr ausspricht, heute dazu hergeben, beim Auftreten zweier Fremden zu präsidiren? Sie blieb unbeantwortet, ob wegen meiner dem namenlosen Volksfreunde so anstößigen Jugend oder aus einem andern Grunde, weiß ich nicht; und so habe ich allerdings wider meinen Willen das letzte Wort behalten.

H., den 12. Jan. 1849. E. Reimann, Hilfslehrer.

Als ich, wie bekannt in den Monaten des vergangenen Sommers, in dem Hirschberger Wahlbezirke Gelder zur Besoldung des Stellvertreters unsers derzeitigen Abgeordneten „Herrn Doctor Elsner" annahm und nach seinem Willen an den Magistrat nach Breslau sandte, so setzte ich auch voraus, daß Herr Dr. Elsner den Empfang durch mich den Gebern bestätigen würde.

Letzterer hat sowohl die Umgegend als auch hiesigen Ort berührt, und wahrscheinlich keine Erwähnung davon gemacht.

Dieß hat, (wie ich aus mündlichen Anfragen, als auch aus Briefen an mich deshalb schließen muß) zur Vermuthung Anlaß gegeben, „daß ich vielleicht das Geld gar nicht abgeführt habe." Daß Herr Dr. Elsner die Empfangsanzeige verabsäumt, als auch meine recht richtigen Mittheilungen zur Hebung des Leinwandhandels und der Handspinnerei, während seines Aufenthaltes als Abgeordneter in Berlin, nicht so berücksichtiget hat, als es die Noth wohl erheischte, und wodurch eine nachhaltige, verdienstliche Beschäftigung erzielt werden könnte, muß ich um so mehr bedauern, als es mich auch zur Erklärung nöthiget: daß ich das eingenommene Geld von 138 Rtl. 2 Sgr. am 15. September v. J. dem Magistrat in Breslau übersendet und Quittung von demselben bei mir eingesehen werden kann.

Hirschberg, den 14. Januar 1849.

Gringmuth, Kaufmann.

---

219. **An den Tschiedel'schen Gesangverein ergeht hierdurch die ergebene Bitte: eine Wiederholung der Oper „Stradella", welche voriges Jahr so wacker durchgeführt wurde, freundlichst veranlassen zu wollen. Es würden dadurch zu großem Danke verpflichtet werden mehre Musikfreunde.**

---

213. Nachruf am Jahrestage
unserer geliebten Enkeltochter

Johanna Friederike Günther,

gestorben am Scharlachfieber den 17. Januar 1848;
alt 8 Jahr 6 Monat.

Ach ein Jahr schläfst Du im stillen Frieden,
Tief gebettet in der Erde Schooß;
Doch der Schmerz, daß Du so früh geschieden,
Ist in uns'rer Brust noch frisch und groß.

Ach noch hat die Zeit nicht unsre Klagen,
Nicht den Thränenquell um Dich gestillt.
Du hast ja in Deinen Lebenstagen
Nur mit Freud' und Wonne uns erfüllt.

Bei den Engeln weilst Du nun im Glücke,
Hoffnungsvoll schaun wir zu Gott hinauf!
Bei des Lebens letztem Scheideblicke,
Wo auch endet unsers Lebens Lauf,
Werden wir Dich Jenseits wiederfinden,
Freud' und Wonne dort mit Dir empfinden!

Boberröhrsdorf. Gewidmet von ihren Großeltern:
Johann Gottlieb Höher, Bauergutsbesitzer.
Johanne Dorothea Höher, geb. Hartrampf.

Todesfall-Anzeige.

215. Am 12. Januar c., Abends 9 Uhr, starb an Lungenlähmung sanft und ruhig unser guter Gatte und Vater, der gewesene Guts-Pächter Tobias Heinrich Seydel zu Alt-Schönau, in dem Alter von 70 Jahren 10 Monaten und 18 Tagen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust Verwandten und Freunden hiermit anzeigen, bitten wir um stille Theilnahme.

Alt-Schönau, den 15. Januar 1849.

Die verwittwete Seidel nebst Familie.

Briefkasten.

— f. Einer für Viele — mit 20 Sgr. Das Inserat kann eher nicht abgedruckt werden, bis der Verfasser und Einsender sich der Redaktion des Boten nennt.

---

183. Falkenhain, den 14. Januar 1849.

An milden Gaben für die hiesige abgebrannte Kirche sind ferner eingegangen:

1.,	Eine Sammlung in der Gemeinde Zobten a. B. und Zubehör durch Herrn Probst Lustig und Herrn Capellan Winkler (letzterer hat sich mit edler Bereitwilligkeit der Einsammlung unterzogen)	24 rtl.
2.,	Eine Sammlung in der Gemeinde Schmottseiffen durch Herrn Pfarrer Bürgel	19½ =
3.,	Von dem Kirchenvorsteher Güttler daselbst	2 =
4.,	Durch Herrn Pfarrer Gauglitz in Vogtsdorf eine Sammlung	3⅓ =
5.,	Aus städtischen Fonds zu Liebenthal	10 =
6.,	Von dem Wohllöblichen Dominio zu Leipe 20 rtl., wovon 8 rtl. für die Abgebrannten bestimmt sind,	12 =
7.,	Von dem Wohllöblichen Magistrate zu Schönau gesammelt	20 =

Allen edlen Gebern sage ich und meine Gemeinde den innigsten Dank und rufe ihnen zu: Gott bezahl's.

Pohl, Pfarrer.

Literarisches.

Bei C. W. J. Krahn ist erschienen und zu haben:

Predigt am Schlusse des Jahres 1848,
gehalten
in der evangelischen Gnadenkirche vor Hirschberg
vom Pastor Hesse.
1 Bogen. Geheftet. Preis: 1 Sgr.

---

198. **Wen sollen wir wählen?**

Zur Besprechung dieser Frage hält der constitutionelle Verein für Warmbrunn und Umgegend

Donnerstag, den 18. d. M., Nachm. 4 Uhr,

im „schwarzen Adler" bei Herrn Gastwirth Finger in Warmbrunn eine **öffentliche Sitzung**, zu welcher er mit dem Bemerken einladet, daß auch den Gästen die Theilnahme an der Debatte frei steht.

---

220. Am Sonntag den 21. Januar, Nachmittags 2 Uhr, Versammlung des Landwehrvereins für Schmiedeberg und Umgegend, am bekannten Orte.

Schmiedeberg, den 15. Januar 1849.

Der Vorstand.

*

204. **Appell**

der Veteranen in Hirschberg und Umgegend am 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, im Saale des „Gasthofes zum Kynast" in Hirschberg.

Hierzu werden besonders eingeladen alle Wehrmänner des 1. und 2. Aufgebots und die Kriegs-Reserve-Mannschaften.

Der Vorstand
des Veteranen-Vereins im Hirschberger Kreise.

---

153. Sammtliche Mitglieder des Hirschberger Militair-Begräbniß-Vereines werden hierdurch zu einer allgemeinen Versammlung auf

den 20sten d. Mts., Abends 7 Uhr,

in dem Saale des „Langen Hauses" hierselbst, eingeladen, um nicht nur allein die Rechnungs-Legung für das zweite halbe Jahr 1848 und den Vereins-Kassenzustand zu vernehmen, sondern auch 2 neue Comité-Mitglieder zu wählen.

Hirschberg, den 7. Januar 1849.

Das Comité
des Militair-Begräbniß-Vereines.

---

202. **Christkatholischer Gottesdienst in Hirschberg Sonntag, den 21. Januar, Vormittags 9 Uhr, im Stadtverordneten-Conferenz-Zimmer.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

222. **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit §. 2 und 3 des Reglements zur Ausführung des für das erste Jahr der Legislatur erlassenen Wahlgesetzes zur Bildung der ersten Kammer vom 6ten v. Mts. machen wir hierdurch bekannt, daß in der hiesigen Stadt folgende stimmberechtigte Urwähler wohnen:

1., Herr Maurermeister Altmann,
2., „ Kaufmann Bruck,
3., „ Kaufmann Beer,
4., „ Rathsherr und Stadtältester v. Böhmer,
5., „ Kaufmann und Agent Baumert,
6., „ Kaufmann Berger,
7., „ Kaufmann Bettauer,
8., „ Steueramts-Rendant Burghardt,
9., „ Wegebauinspector Bernecke,
10., „ Rechnungsrath Brunkow,
11., „ Stadtsyndicus Crusius,
12., „ Destillateur Cohn,
13., „ Conditor Cuontz,
14., „ Kaufmann David Cohn sen.
15., „ Conditor Dittrich,
16., „ Kaufmann Joh. Gottfr. Diettrich,
17., „ Apotheker Du Bois,
18., „ Kaufmann Friedr. Wilh. Diettrich,
19., „ Apotheker und Rathsherr Dausel,
20., „ Prorector Ender,
21., „ Rechnungsrath Eschenhorn,
22., „ Kaufmann Fischer,
23., „ Gutsbesitzer Fischer,
24., Herr Dr. med. Ficker,
25., „ Major a. D. v. Flotow,
26., „ Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Fliegel,
27., „ Kaufmann und Major Gießel,
28., „ Kaufmann Gringmuth,
29., „ Gasthofbesitzer Gottschling,
30., „ Brauermeister Gruner,
31., „ Apotheker Großmann,
32., „ Kaufmann Geißler,
33., „ Postdirector Günther,
34., „ Land- u. Stadt-Ger.-Director v. Gilgenheimb,
35., „ Generalmajor a. D. v. Gayette,
36., „ Justizrath Günther,
37., „ Kaufmann Heß,
38., „ Kaufmann Michaelis Hain,
39., „ Kaufmann Hapel,
40., „ Justizrath Hälschner,
41., „ Gasthofbesitzer Hoppe,
42., „ Kaufmann Häusler,
43., „ Lederhändler Hahn,
44., „ Partikulier Hettner,
45., „ Zuckersiedermeister Hußfeldt,
46., „ Handlungsdisponent Hanke,
47., „ Partikulier v. Heinrich,
48., „ Partikulier Harrer,
49., „ Pastor prim. Henckel,
50., „ Pastor Hesse,
51., „ Obristlieutenant a. D. v. Helmrich,
52., „ Obristlieutenant a. D. v. Hülleßem,
53., „ Gasthofbesitzer Ihle,
54., „ Major a. D. John,
55., „ Kaufmann und Kämmerer Kahl,
56., „ Buchdruckereibesitzer Krahn,
57., „ Kaufmann Kosche,
58., „ Gymnasiallehrer Krügermann,
59., „ Kaufmann Kirstein,
60., „ Gutsbesitzer Kliesch,
61., „ Kaufmann und Stadtältester Kriegel,
62., „ Kaufmann Kuntze,
63., „ Buchhalter Kramer,
64., „ Major a. D. Krause,
65., „ Postsecretair und Cassirer Kettler,
66., „ Kaufmann Landsberger,
67., „ Zuckerraffinerie-Director Lampert,
68., „ Buchdruckereibesitzer Landolt,
69., „ Goldarbeiter Lundt,
70., „ Destillateur Laband,
71., „ Kaufmann Franz Lorenz,
72., „ Schneidermeister Leichnitz,
73., „ Kaufmann Liebich,
74., „ Rittmeister a. D. Linckh,
75., „ Kaufmann Ludwig,
76., „ Partikulier Linckh,
77., „ Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Lucas,
78., „ Kaufmann Maiwald,
79., „ Pfefferküchler Mertin,
80., „ Justizcommissarius Menzel,
81., „ Kaufmann Morgenbesser,
82., „ Fabrikant Möckel,
83., „ Seifensieder Menzel,
84., „ Gasthofbesitzer Maiwald,
85., „ Major a. D. v. d. Marwitz,
86., „ Major a. D. v. Meyer,
87., „ Buchhändler Resener,
88., „ Gasthofbesitzer Philipp,

89., Herr Zirkelschmidtmeister Pusch,
90., = Gymnasial=Oberlehrer Dr. Petermann,
91., = Pastor Peiper,
92., = Kaufmann Rimann,
93., = Justizrath Robe,
94., = Ober=Landes=Gerichts=Assessor Richtsteig,
95., = Kaufmann Seidel,
96., = Sanitätsrath Dr. Schäffer,
97., = Justizrath Strela,
98., = Handelsmann Schüttrich,
99., = Goldarbeiter Schliebener,
100., = Lithograph Schwantke,
101., = Kaufmann Gustav Scholtz,
102., = Rathsherr und Papierfabrikant Siegert,
103., = Spediteur M. J. Sachs,
104., = Kaufmann u. Stadtverordn.=Vorsteher Scheller,
105., = Bleichermeister D. Siegert,
106., = Bleichermeister Schöckel,
107., = Kaufmann Julius Scholtz,
108., = Professor Dr. Schubarth,
109., = Steuerinspector Seefeldt,
110., = Bauinspector Salzenberg,
111., = Generalmajor a. D. v. Scheliha,
112., = Ober=Landes=Gerichts=Assessor Schäffer,
113., = Major u. Bataill.=Commandeur Frhr. v. Schenck,
114., = Dr. med. Tscherner,
115., = Seifensiedermeister Titz,
116., = Kaufmann Thielsch,
117., = Rittergutsbesitzer Tschörtner,
118., = Pastor Trepte,
119., = Stadtpfarrer Tschuppick,
120., = Porzellanfabrikbesitzer Ungerer,
121., = Handelsmann Urban,
122., = Regierungs=Referendarius v. Uechtritz,
123., = Major a. D. v. Unruh,
124., = Kaufmann Simon Vallentin,
125., = Kaufmann und Rathsherr Vogt,
126., = Land= und Stadt=Gerichts=Rath Vietsch,
127., = Kaufmann und Gasthofbesitzer Westphal,
128., = Maurermeister Werner,
129., = Gasthofbesitzer Welz,
130., = Gutsbesitzer Wecke,
131., = Kaufmann Weinmann,
132., = Hofrath Dr. Weigel,
133., = Lehrer Wander,
134., = Stadthauptkassen=Rendant Wiegandt,
135., = Schuhmacher und Lederhändler Wagner,
136., = Obristlieutenant a. D. Wittig.

Einwendungen gegen diese Liste sind bis zum 22. d. Mts. bei dem hiesigen Königlichen Landrath=Amte unter Beifügung der Beweismittel schriftlich anzubringen, welches solche der ernannten Commission zur Entscheidung vorlegen wird. Später angebrachte Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.

Hirschberg, den 12. Januar 1849.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

187. Für die Abgebrannten zu Schömberg ist unsere Stadt=Haupt=Kasse bereit, Beiträge aller Art anzunehmen und weiter zu befördern. Hirschberg, den 12. Janur 1849.

Der Magistrat.

150. Se. Majestät unser König hat im Hinblick auf den zerrütteten, der Anarchie nahe gebrachten Zustand des Landes und im Vertrauen auf sein Volk, welches seinen Königen in guten, wie in bösen Tagen treu angehangen hat, uns eine Verfassung verliehen, welche, wenn sie mit dem heiligen Ernst erfaßt wird, mit dem sie gegeben ist, unter Gottes Beistand Segen über unser schönes Vaterland verbreiten, es nach allen Richtungen hin kräftigen, das gesunkene Vertrauen heben und den Geist der Zwietracht, der die Brüder zerfleischt hat, weit weg verbannen wird. Jeder, der das Vaterland wirklich lieb hat, dem der Preußen Wahlspruch: „mit Gott für König und Vaterland!" noch bedeutungsvoll im Herzen wiederhallt, hat an seiner Stelle unseren edlen König in seinem hochherzigen Beginnen kräftig zu unterstützen. Die nächste Gelegenheit bieten hierzu die nach dem Wahlgesetz vom 6ten vorigen Monats angeordneten Urwahlen zur 2ten Kammer. Bei diesen Urwahlen wird es sich namentlich auch kund geben, ob der Ruf, den unsere Stadt weithin im Lande, ob unverschuldet, oder verschuldet, dies zu erörtern gehört nicht hierher, davon getragen hat, auf das bündigste dadurch thatsächlich werde widerlegt werden, daß ihre Bewohner Männer wählen, welche frei von allen Partheileidenschaften, frei von selbstsüchtigen Absichten, nur das wahre Wohl des Vaterlandes in treuer, bewährter, ehrlicher Gesinnung zu fördern den festen Willen und ausreichende Fähigkeit haben.

Durchdrungen von dem Vertrauen, daß die Bewohner dieser Stadt mit uns eines Sinnes sind, laden wir sie, in sofern sie Preußen sind und das 24ste Lebensjahr überschritten haben, zur Vollziehung der Urwahlen zur 2ten Kammer:

auf Montag, den 22ten dieses Monats,
Vormittags 9 Uhr,

hiermit ein.

Ausgeschlossen von diesen Wahlen sind:

1) diejenigen, welche in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte entbehren,
2) diejenigen, welche sich noch nicht volle 6 Monate hier aufhalten,

3) diejenigen, welche aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhalten.

Wir erwarten, daß sich die stimmberechtigten Urwähler pünktlich zur festgesetzten Stunde einfinden werden und zwar:

1) die Bewohner des Langgassenbezirks im kleinen Schützensaale, dem Herrn Gasthofbesitzer Eschrich gehörig,
2) die Bewohner des Burgbezirks im Stadtverordneten-Conferenzzimmer,
3) die Bewohner des Schildauerbezirks im großen Ressourcensaale,
4) die Bewohner des Kirchbezirks im Saale des Gasthofes zu Neu-Warschau,
5) die Bewohner des Mühlgrabenbezirks im Saale der Tschirch'schen Besitzung,
6) die Bewohner des Boberbezirks im Saale des Armenhauses,
7) die Bewohner des Sandbezirks im Saale des Gasthofes zum Kynast und
8) die Bewohner des Schützenbezirks im Saale des Schießhauses.

Uebrigens sind in dem Burg-, Kirch-, Mühlgraben- und Sand-Bezirk je 4 Wahlmänner, in jedem der 4 übrigen Bezirke 3 Wahlmänner zu wählen.

Eine spezielle Einladung an jeden Urwähler wird nicht erfolgen.

Hirschberg, den 10. Januar 1849.

Der Magistrat.

---

206. **Warnung.**

Durch die Vorschrift des § 761 Tit. 20 Thl. II. des allgemeinen Landrechts ist die Unterlassung des Gebrauchs von Schellengeläute beim Schlittenfahren zur Nachtzeit mit einer Geldstrafe von 5 bis 10 Rthlr. oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe bedroht.

Zur Vorbeugung der mehrfach auch bei Tage durch das Schlittenfahren ohne Geläute entstandenen Unglücksfälle hat die Königliche Regierung zu Liegnitz in Folge höherer Ermächtigung Folgendes verordnet:

1. Beim Schlittenfahren hat Jeder, auch bei Tage, in den Städten und auf den öffentlichen Landstraßen sich des Geläutes zu bedienen.
2. Das Letztere muß wenigstens in einer, jedem angespannten Zugthier angehängten, beim Fahren deutlich vernehmbaren Klingel bestehen.
3. Wer beim Schlittenfahren in den Städten, oder auf öffentlicher Landstraße sich ohne Geläute betreffen läßt, hat dadurch eine Strafe von 10 Sgr. bis 2 Rthlr., oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe verwirkt.
4. Die Strafe wird von der Polizeibehörde jedesmal gegen den betroffenen Schlittenführer festgesetzt.

Wir machen dies hierdurch zur Nachachtung bekannt.

Hirschberg, den 15. Januar 1849.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)
(gez.) Crusius.

---

192. **Auctions-Anzeige.**

Sonntag den 21. und Sonntag den 28. Januar a. c. von Nachmittags halb 2 Uhr ab, werden in dem Gerichtskretscham zu Rudelstadt die Nachlaß-Effekten des verstorbenen Königl. Berg-Chirurgus Hrn. Adolph daselbst, und zwar:

Sonntag den 21. Januar goldene Ringe, Uhren, Silbergeschirr, Porzellan-Waaren, Gläser, zinnerne, kupferne, metallene und blechene Gegenstände, Leinenzeug und Betten, Meubles und Hausgeräthe;

Sonntag den 28. Januar Kleider, Gemälde, Gewehre, chirurgische Bücher und Instrumente, öffentlich versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Rudelstadt, den 15. Januar 1849.

Das Ortsgericht.

Danksagungen.

211. Den geehrten Damen, welche so gütig, wie human, die bedürftigen und unbemittelten Soldaten der hiesigen Garnison mit warmen wollenen Socken beschenkt haben, stattet das unterzeichnete Commando, im Namen der Betheiligten, hierdurch öffentlich den wärmsten und aufrichtigsten Dank mit der Versicherung ab, daß sich diese Damen durch diesen Beweis von Menschenfreundlichkeit ein unvergeßliches Denkmal in unser aller Herzen gestiftet haben.

Hirschberg, den 10. Januar 1849.

Das Commando des 2ten Bataillon
10ten Infanterie-Regiments.
Hencke.
Major und Kommandeur.

---

191. **Dank.**

Am verhängnißvollen 2. Weihnachtsfeiertage, als der halbe Ring unsers Ortes in Flammen stand und der Stadt den Untergang drohte, sahen wir so viele hochherzige Männer zu unserer Hülfe herbeieilen, um dem Verderben drohenden Elemente durch vereinte Kräfte glücklich Grenzen zu setzen.

Ihnen Allen nun, edle Freunde und Nachbaren, sagen wir somit im Namen der ganzen Commune pflichtschuldigst den herzlichsten Dank für Ihre so bereitwillig thatkräftige Hülfe.

Möge der allmächtige Gott Sie Alle für dergleichem Unglück stets gnädig bewahren.

Schömberg, den 31. December 1848.

Der Magistrat.

Zu verpachten.

196. **Gasthof-Verpachtung.**

Der Gasthof „zur Linde“ (mit Ausspannung) in der Vorstadt zu Jauer, dicht an der Chaussee nach Striegau gelegen, ist an einen soliden Pächter zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer.

---

189. **Bekanntmachung.**

Die dem Dom. Herzogswaldau bei Naumburg a. Q. gehörige Ziegelei soll, insofern ein annehmbares Pachtgebot erfolgt, vom 1. April 1849 ab auf 6 Jahre verpachtet werden, und ist hierzu ein Licitations-Termin auf

den 16. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, in der Gerichts-Kanzelei zu Herzogswaldau anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Auswahl unter den Licitanten vorbehalten, und jeder derselben 14 Tage an sein Gebot gebunden bleibt. Die Bedingungen können in der Amts-Kanzelei des Unterzeichneten zu Giesmannsdorf eingesehen werden.

Giesmannsdorf, den 9. Januar 1849.

Radeck, Wirthschafts-Inspektor.

123. **Schmiede-Verpachtung.**

Eine Schmiede-Werkstätte mit 2 Feuern, an einer belebten Straße, ohnweit Hirschberg gelegen, ist sogleich unter billigen Verhältnissen zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. des Boten.

203. Die Bäckerei in Warmbrunn am Schloßplatz ist mit Utensilien vom 1. April d. J. ab zu verpachten bei

August Großmann.

Anzeigen vermischten Inhalts.

190.

Geschäfts-Uebernahme.

Einem hochverehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, wie ich das früher für **F. W. Schubert** am hiesigen Platze, **Volkenhayner Straße Nr. 249,** geführte

Specerei-, Material-, Tabak- und Cigarren-Geschäft,

nunmehr für meine Rechnung unter der Firma:

Rudolph Jänsch

übernommen habe.

Mein Haupt-Augenmerk wird stets dahin gerichtet sein, das mir geschenkte Vertrauen neben reeller Bedienung durch beste Waare und allerbilligsten Preise zu rechtfertigen.

Um recht zahlreiche Abnahme bittend, empfiehlt sich gehorsamst

Jauer, im Januar 1849. **Rudolph Jänsch.**

184. Da mehrere Debitoren der hiesigen evang. Kirchen-, Schulen-, Paul'schen und Zippel'schen Fundations-Kassen mit ihren Interessen pro erstes und zweites Semester 1848 noch im Rückstande sind, so werden dieselben zur baldigen Berichtigung der Zinsen aufgefordert, bei Vermeidung der Klage, eventuell Kündigung der betreffenden Capitalien.

Schmiedeberg, den 12. Januar 1849.

Goliberſuch, Kassen-Rendant.

176. **Die Ende dieses Monats noch unbezahlten Forderungen, um deren Berichtigung ich so oft ersucht, werden dem Gericht überwiesen,** da ich — wo Unvermögen oder Noth stattfand — nie erst Ansprüche gemacht und dadurch ohnehin schon zu viele Verluste erlitten habe.

Schreiberhau, den 11. Januar 1849.

Carganico aus Hirschberg.

186. **Holzverkauf**
aus dem Königlichen Forst-Reviere Arnsberg.

Dienstag den 23. Januar c., Morgens 10 Uhr, sollen aus dem pro 1849 erfolgten Holzeinschlage

circa 110 Schock starkes weidenes, und
12 „ birkenes Reisig

im „Gasthofe zum schwarzen Roß" hierselbst öffentlich meistbietend verkauft werden. Das zum Verkaufe kommende Holz steht in der Nähe von Schmiedeberg, und sind die Forst-Schutzbeamten des Reviers angewiesen, dasselbe auf Verlangen Kauflustigen an Ort und Stelle vorzuzeigen. Die Licitations-Bedingungen selbst werden im Verkaufstermine noch näher bekannt gemacht werden.

Schmiedeberg, den 12. Januar 1849.

Königliche Forst-Revier-Verwaltung.
Feye.

Kauf-Gesuch.

217. **Krausemünze**
Pfeffermünze
kauft **Eduard Bettauer.**

Zu verkaufen.

214. **Verkauf oder Vertausch.**

In einer Kreisstadt im Gebirge ist ein neu massiv erbautes Haus mit 6 Stuben, einem Verkaufsgewölbe und andern Piecen mehr, ganz gut gelegen, auf ein Gut zu vertauschen, wobei noch 2 oder 3000 rtl. baare Anzahlung gemacht werden können. Nähere Auskunft auf frankirte oder mündliche Anfragen ertheilt der Commissionair

Johannes Hutter.

194. Zwei ein- und zweispännig mit Eisensohlen versehene und Tuch ausgeschlagene Schlitten, so wie ein Paar englische Geschirre mit Neusilberbeschlag sind billig zu verkaufen bei dem Sattlermeister **E. Butter** in Landeshut.

185. Ein zweispänniger Foßigwagen steht zu verkaufen; das Nähere ist zu erfahren beim

Brauer Seidel zu Warmbrunn.

221. **Eine Fruchtpresse und eine Menge großer und kleiner eichener, gut gehaltener und mit eisernen Reifen versehener Branntweinfässer sind zu verkaufen beim Brauer Martin in Hirschberg.**

201. Mehrere Schlitten sind zu verkaufen bei

M. J. Sachs & Söhne.

207. Grün- und Braunkohl ist täglich zu haben in dem ehemals von Buchs'schen Garten.

200. **Verkaufs-Anzeige.**

In dem Klosischen Steinbruche zu Wolfsdorf stehen 100 bis 150 Fuder Mauer- und Bindesteine zum Verkauf.
Oertelt, Steinbruch-Pächter.

209. Gute **Pfannkuchen** sind täglich frisch bei Herrmann Heinrich, Conditor. Kornlaube.

Geld-Verkehr.

193. **500** bis **550** Rthlr. sind auf ein Bauergut zur ersten Hypothek bald zu verleihen. Nähere Auskunft giebt Herr Commissionair Rudolph in Landeshut.

Personen finden Unterkommen.

205. Ein tüchtiger Kutscher kann sogleich unterkommen. Das Nähere sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

Personen suchen Unterkommen.

113. Ein junger unverheiratheter Landwirth, 33 Jahr alt, welcher seit sieben Jahren auf einem Gute in Ober-Schlesien in Funktion ist, wünscht gern wieder in hiesiger Gegend, seiner Heimath, gleichviel ob zu Ostern oder zu Johanni d. J., eine seinen Leistungen entsprechende Anstellung zu finden.

Derselbe sieht weniger auf einen hohen Gehalt, als besonders auf eine gute Behandlung, und bittet geneigte Offerten seinem gegenwärtigen Vorgesetzten, an den Herrn Inspektor Lorenz zu Schaderwitz, Falkenberger Kreis, zu adressiren, welcher die Güte haben wird, das Nähere in Bezug auf seine Befähigungen mitzutheilen.

Zu vermiethen.

208. In dem Pastor Liebich'schen Hause am Markte sind freundliche Wohnungen, so wie ein Verkaufs-Gewölbe, von Ostern ab zu vermiethen. Näheres bei dem Kaufmann Vogt.

212. Eine Vorderstube, nebst Zubehör, ist bald zu beziehen in Nr. 517 beim Zirkelschmied Pusch senior.

188. Eine Vorderstube nebst Alkove im zweiten Stock, mit und ohne Möbels, ist zu Ostern zu beziehen.
Langgasse No. 139. Chr. Weinrich, Conditor.

218. **Verloren.**

Am 13. d. M. sind auf dem Wege von Warmbrunn nach Hermsdorf u. K. ein halbes Duzend Servietten verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben gegen eine gute Belohnung an den Färber Herrn Faustmann in Warmbrunn abzugeben.

195. Ein eiserner, hinten mit ein Paar eisernen Haken versehener, fast noch ganz neuer Hemmschuh und eine Eiskette mit einem langen Gliede in der Mitte sind mir am 9. Januar von der Maschine bis nach Leppersdorf verloren gegangen. Ich sichre dem Finder eine angemessene Belohnung zu. Zugleich warne ich vor dem Ankauf dieser Gegenstände.
G. Nüffer in Ober-Leppersdorf.

197. Am 11ten d. Mts. hat sich in der Umgegend von Bolkenhain ein Wachtelhund größerer Raçe, schwarz und weiß gefleckt (Kopf schwarz, Brust und Füße weiß) verlaufen. Eine angemessene Belohnung wird demjenigen zugesichert, welcher den Hund dem Glöckner Theidel in Bolkenhain zuführt.

Einladung.

216. Sonntag den 21. Januar Tanzmusik bei Braun.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 13. Januar 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon	—	$142\frac{1}{4}$
Hamburg in Banco, à vista	—	$150\frac{5}{12}$
dito dito 2 Mon	—	$149\frac{7}{8}$
London für 1 Pfd. St., 2 Mon.	—	6. 25
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	—	$99\frac{5}{6}$
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	96	—
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	96	—
Friedrichsd'or - - - - - - - -	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	$112\frac{2}{3}$	—
Polnisch Courant - - - - - -	$93\frac{7}{12}$	—
WienerBanco-Notenà150Fl	91	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C	$78\frac{5}{6}$	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	$96\frac{1}{4}$	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	96	—
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C	$81\frac{1}{12}$	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C	$90\frac{1}{3}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	$92\frac{5}{6}$	—
dito dito 500 - 4 p. C	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	$81\frac{1}{2}$	—
Disconto - - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 13. Januar 1849

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - - 93 G.	Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - 79 Br.
„ „ B. - - - - - - - - 93 G.	Niederschl. Märk. Zus.-Sch. 71 Br.
„ „ Priorit. - - - - - - - - —	Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - - —
Bresl. Schweidn.-Freib. - - $87\frac{1}{4}$ Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. —
„ „ Priorit. —	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch. 37 Br.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 13. Januar 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	1	—	1	26	—	1	4	—	—	26	—	—	18	—
Mittler	1	29	—	1	24	—	1	2	—	—	24	-	—	17	—
Niedriger	1	27	—	1	22	—	1	—	—	—	22	—	—	16	—

Schönau, den 10. Januar 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	1	—	1	27	—	1	3	6	—	25	—	—	15	—
Mittler	2	—	—	1	26	—	1	3	—	—	24	—	—	14	6
Niedriger	1	29	—	1	25	—	1	2	6	—	22	6	—	13	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 6 pf. — 4 sgr. 3 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.

210. ☞ **Dieser Nummer liegt eine literarische Beilage von Louis Gerschel in Liegnitz bei: „Der Bauernstand in Preußen", von C. A. Hübner.**